

## Erster Rundbrief

Liebe Familie, Freunde, Interessierte und Mitfreiwillige,

die ersten 2,5 Monate in Israel sind viel zu schnell vergangen und so sitze ich schon hier und schreibe meinen ersten Rundbrief. Durch die Arbeit und die vielen neuen Dinge, die man hier erlebt und sieht, fällt einem gar nicht auf, wie schnell die Wochen doch vorbei sind. Dadurch kommt noch, dass mich die „israelische Woche“, heißt von Sonntag bis Samstag, immer noch ein wenig verwirrt. Im ersten Rundbrief soll es aber hauptsächlich darum gehen, wie ich hier lebe und wie die Arbeit im Projekt abläuft.

Ich teile mir mit 3 weiteren Freiwilligen eine Wohnung in Tel Aviv, genauer gesagt im Stadtteil „Bavli“. Wir leben somit ziemlich zentral in dieser Großstadt und brauchen mit dem Bus oder dem Munit Sherut (dt. Sammeltaxi) meistens nur 10-30 Minuten zu den wichtigsten Stellen der Stadt. Grade weil wir in Tel Aviv selber wohnen, haben wir das Glück, dass hier auch an Sabbat die Sammeltaxen fahren und wir für 2 Schekel mehr pro Fahrt trotzdem noch überall hinkommen.

Die Wohnung liegt direkt in unserem Projekt „Beit Ha Yedidut“ (dt. Haus der Freundschaft) bzw. direkt über einem der Häuser der Friends, wie die Autisten hier genannt werden. Nebenan wohnt Eitana, die sich bei meiner Ankunft als „die Mutter des Hauses“ vorgestellt hat. Mit ihr teilen wir uns eine Terrasse vor der Haustür und nach hinten hin einen Balkon.

Unsere Wohnung selber ist in zwei Schlafzimmern für je zwei Freiwillige, einem Wohn- und Essbereich und einem Badezimmer aufgeteilt. Dadurch, dass das Projekt erst seit knapp drei Jahren existiert, sind die Möbel auch dementsprechend neu und fast wie unbenutzt. Falls man dennoch mal etwas Neues braucht, helfen einem Eitana oder der Hausmeister sofort.

Das Projekt „Beit Ha Yedidut“ ist ein Wohnheim für Autisten von 19 – 30 Jahren. Es wurde vor drei Jahren von ALUT gegründet und hat seitdem dieselbe Managerin, Moran, und dieselben Friends.

Es gibt 3 Häuser mit je 8 Bewohnern für die verschiedenen Abstufungen der Friends. Es wird in high, middle und low function eingeteilt, wobei ich nicht sagen kann, nach welchen Kriterien ausgewählt wird, wer in welches Haus

kommt. Die high function Friends sind jedoch die Selbstständigsten, die eigentlich nur Guides brauchen, um jemanden zum Reden zu haben. Wir Freiwilligen arbeiten nicht in diesem Haus, da wir noch nicht die Sprachkenntnisse haben, die die Friends dort brauchen. Die vier Freiwilligen werden jedes Jahr in Beit Agam (dt. See) und Beit Yam (dt. Meer) aufgeteilt. Ich habe mich dafür entschieden, das Jahr über in Yam, dem low function Haus, zu arbeiten und werde euch jetzt etwas vom Ablauf erzählen:

Jede Woche habe ich 3 sogenannte Waking Up Schichten von 6 – 8 Uhr und 4 Abendschichten von 15 – 22 Uhr (freitags und samstags kann es auch mal eine Morgenschicht von 8 – 15 Uhr sein). Diese werden aber so zusammengelegt, dass man immer mindestens 2 Tage in der Woche frei hat.

Wie der Name der Schicht schon sagt, muss ich die Friends ab 6 Uhr wecken. Manche der Friends gehen noch zur Schule und andere gehen nach Kfar Ofarim, um dort zu arbeiten. Da morgens immer ein Guide und ein Freiwilliger arbeiten, muss jeder vier Friends wecken. Das ist am Anfang nicht ganz einfach, weil viele Bewohner große Morgenmuffel sind und nicht aufstehen sofort aufstehen wollen. Mit der Zeit findet man aber ein paar Tricks, wie man die Friends dazu bringt, aus ihren Betten zu steigen. Man versucht meistens, dass alle zusammen frühstücken, aber leider ist Yam etwas chaotischer als Agam und es läuft eigentlich nie alles wie geplant.

Um 7:30 Uhr kommt dann immer der Schulbus und um 8:00 der Bus nach Kfar Ofarim, wo immer ein Guide und bald auch wir Freiwilligen mitfahren müssen, damit die Friends auch heile ankommen.

Die Abendschicht beginnt in Yam damit, dass man ganz normale Haushaltstätigkeiten, wie Wäsche waschen und Geschirrspülmaschine ausräumen, erledigt. Außerdem bereitet man schon mal das Gemüse für das Abendessen und das Obst für die Mifgash (dt. Treffen) vor. Die ersten Friends kommen schon um 15:30 von der Arbeit. Die bekommen dann ein Sandwich, um den Hunger vor der Mifgash zu stillen und werden danach geduscht. Um 17:00 kommen dann auch die Schulkinder, die dann ebenfalls alle unter die Dusche müssen. Dabei muss man sehr aufpassen, weil einige Friends nicht alleine duschen können und viel Hilfe brauchen oder auch manche die Seife oder ihre eigene Pipi trinken wollen.

Danach beginnt die Mifgash, bei der alle Friends etwas Obst bekommen und eine Aufgabenverteilung für den Rest des Abends an einer Pinnwand mit Fotos von den Friends, den Guides und allen möglichen Aufgaben aufhängen. Nach der Mifgash ist meistens ein Freizeitprogramm wie Singen, Sport, Malen oder eine Fahrradtour. In der Zeit wird auch das Abendessen vorbereitet, das, wenn es keine Komplikationen im Ablauf gibt, meistens um 19 Uhr beginnt.

Beim Abendessen gibt es einen Friend, dem man besonders helfen muss. Wenn man nicht neben ihm sitzt, schaufelt er sich das Essen ohne Pause in den Mund, da er kein Sättigungsgefühl besitzt. Um das Verhalten zu kontrollieren, sitzt immer ein Guide neben ihm, um seine Hand festzuhalten, wenn er wieder zu viel und zu schnell isst. Man hat ihm beigebracht, dass er nach jedem Bissen die Gabel für eine Sekunde auf den Tisch legen muss, bevor er den nächsten Bissen nimmt. Das Problem dabei ist auch, dass dieser Friend kaum Sprache beherrscht und wenn, dann nur seine eigene, weshalb man mit ihm hauptsächlich mit Handzeichen und Bildern kommunizieren kann.

Nachdem die Friends dann noch ihre Medizin bekommen haben, geht es für jeden von ihnen ins Bett und dann ist der Tag auch schon zu Ende.

Ich muss sagen, dass mir die Arbeit hier wirklich sehr gefällt. Es ist nicht immer einfach mit den Autisten, vor allem nicht in Yam, aber trotzdem macht es mir immer wieder Spaß. Man muss damit rechnen, auch mal gekniffen, gekratzt oder gehauen zu werden, was am Anfang etwas frustrierend ist. Wie meine Mitarbeiter immer sagen: „Du hilfst den Friends und gibst ihnen alles, was du hast und dann tun sie dir weh.“ Mit der Zeit gewöhnt man sich daran und solche Vorfälle häufen sich auch nicht. In meinen zwei Monaten hier habe ich bei den meisten Friends auch schon gelernt, welche Verhaltensweisen Anzeichen dafür sind, dass sie im nächsten Moment gewalttätig werden können und wann ich mich am besten von ihnen fernhalten sollte. Ehrlich gesagt, klingt das viel schlimmer als es ist und ich hoffe, ich verängstige hiermit keine neuen Freiwilligen, aber so ist es hier eben und man sollte vorher wissen, worauf man sich einlässt. Diese Vorfälle werden aber definitiv von den guten Momenten mit den Friends und Mitarbeitern wettgemacht. Man schließt die Friends ganz schnell ins Herz und mag sie alle mit ihren Macken und Aussetzern.

Lesley Meyer

Beit Ha Yedidut Tel Aviv, Israel

Alles in allem kann ich sagen, dass ich mich nach den ersten 2 Monaten immer noch total wohl fühle und ich sehr glücklich bin mich für Israel und dieses Projekt entschieden zu haben. Ich freue mich schon auf die nächsten 10 Monate!

Liebe Grüße aus Israel,

Lesley